

CRESCEENDO CRESCEENDO

MAI 2008
NR. 76
JAHRESABONNEMENT/ ANNUAL FEE
CHF 20.- / US\$ / € 15.-

INFORMATION • NEWS • INTERVIEWS



ZUM KÜNSTLER BERUFEN
CALLED TO BE AN ARTIST

EDITORIAL

A boat has been standing in a garden in our neighbourhood for years. It stands there in Summer and Winter and is obviously never on water. So it has, in a sense, found its anchorage in a garden near Liestal in Switzerland. But can we say it has also found its calling? The boat is like a symbol for a calling that has not been lived out. Does it thus also reveal something about the life of its owner??? Finding one's purpose in life and living according to one's calling is not at all easy.

The difficulties usually begin with the need to recognise in the first place what calling one actually has. Yes, how does one receive a calling? Is every call automatically a calling? Most of the readers of our magazine are musicians or artists and at the same time Christians from different churches. Being a Christian and being an artist - both are callings. How does this happen and how does one live both callings simultaneously? Question after question!

The topic is of course too big to be dealt with within the dimensions of one magazine. For this reason we would like to take it up again in one of our next numbers and look at one or two points at least in more depth. The emphasis in this number is on the questions „What is a calling?“ and „How does calling happen?“ We want to pursue these questions mainly by hearing from people who have had all kinds of different experiences as musicians and as Christians.

For there is certainly one thing that distinguishes ships and people: there may be identical ships, but there are no identical people; and for this reason no two stories of calling are the same.



Beat Rink



M CRESCENDO
Postfach 219
CH-4003 Basel
Int. office: Rehhagstr.14
CH-4410 Liestal
Tel: +41-(0)61 923 06 84
Fax: +41-(0)61 923 06 83
Email: info@crescendo.org
Homepage: www.crescendo.org

Redaktion: Beat Rink (verantw.),
Bill Buchanan, Jan Katschke
Fotos: David Zaugh (S.14) Phil
Fewsmith (S.15) Claudia Dewald
(S. 3, 26/27); alle anderen privat
oder Archiv

Übersetzungen: Bill Buchanan

M Grafische Gestaltung und Layout:
Campus für Christus, Giessen

I Druck: Jordi AG, Belp / CH

Cover: Berufen, ein guter Amateurpianist zu sein... Foto vom internationalen Wettbewerb der Amateurpianisten in der Sorbonne Paris (13.April 2008), in dessen Jury auch Crescendo mitwirkt

Cover: Called to be a good amateur pianist... This picture was taken by Crescendo at the international competition of amateur pianists in the Sorbonne university of Paris on April 13. Crescendo was represented in the jury.

In unserer Nachbarschaft steht seit Jahren in einem Vorgarten ein Boot. Es ist Sommer und Winter dort und wird offensichtlich nie zu Wasser gelassen. Es hat also seinen Ankerplatz in einem Garten bei Liestal in der Schweiz gefunden. Aber hat es damit auch seine Bestimmung gefunden? Das Boot ist wie Sinnbild für eine nicht gelebte Berufung. Ob es damit etwas aus dem Leben seiner Besitzer verrät??

Seine Bestimmung finden und gemäss seiner Berufung leben, dies ist gar nicht so einfach. Die Schwierigkeiten beginnen meist schon damit, dass man erst einmal erkennen muss, welche Berufung überhaupt man hat. Ja, wie wird man eigentlich berufen? Ist etwa jeder Ruf schon eine Berufung? Die meisten Leser unserer Zeitschrift sind Musiker bzw. Künstler und dazu Christen aus verschiedenen Kirchen. Christ-Sein und Künstler-Sein – beides sind Berufungen.

Wie kommt man dazu und wie lebt man sie? Und wie lebt man diese beiden Berufungen gleichzeitig? Fragen über Fragen! Das Thema ist natürlich viel zu gross und sprengt schnell den Rahmen einer Zeitschrift. Darum möchten wir es in einer der nächsten Nummern wieder aufgreifen und wenigstens da und dort etwas vertiefen. Der Schwerpunkt dieser Nummer liegt auf den Fragen „Was ist eine Berufung?“ Und: „Wie geschieht Berufung?“ Wir möchten dabei hauptsächlich Menschen zu Wort kommen lassen, die von ihren verschiedenartigsten Berufungserlebnissen als Musiker und Christen erzählen.

Denn eines haben Schiff und Menschen sicher nicht gemeinsam: Es gibt zwar identische Schiffe, aber keine identischen Menschen. Und darum gibt es auch keine zwei gleichen Berufungs-Geschichten.

Beat Rink

Beat Rink



BEAT RINK

Zum Künstler berufen?

Einige grundsätzliche Gedanken



Steven Clapp, langjähriger Dekan der Juilliard School, New York

Eine Gabe ist noch keine Berufung

Im neu erschienenen Interview-Buch „Mich umgibt ein grosser Klang“, aus dem in dieser Zeitschrift einige Auszüge zu lesen sind, sagt der langjährige Dekan der Juilliard School, Steven Clapp: „Ich gebe meinen Studenten in der Violinklasse seit Jahrzehnten denselben Rat: „Wenn du vielseitige Interessen hast, zu denen auch die Musik gehört, so lass die Musik lieber bleiben und wähle etwas aus deinem weiteren Interessengebiet als Beruf. Du wirst damit deinen Lebensunterhalt verdienen und dein ganzes Leben lang Musik geniessen können. Wenn du aber den Narren gefressen hast an deiner Geige und sie nur selten im Kasten lassen kannst, so wirst du einen Platz finden.“ Eine Gabe ist also noch keine Berufung - Berufung hier verstanden als eine Weichenstellung, die zum Beruf führt. Was führt dann zu einer Berufung? Steven Clapp meint: Jemand muss leidenschaftlich Musiker sein wollen und nichts anderes. Ich hatte einen Onkel, der Chemiker war. Viele Musiker attestierten ihm, er sei weitaus musikalischer als manche Berufsmusiker. Nur hatte er eben den anderen Beruf gewählt... Es kann also sein, dass sich die musikalische Gabe mit einer anderen Gabe (oder Leidenschaft) die Waage hält. Und man kann ja schlecht zwei unterschiedliche Leidenschaften zum Beruf machen. Unbestritten ist: Auch einer, der Amateur-Künstler bleibt, kann Grossartiges leisten. In der Philosophie kennt man das Konzept der „Entelechie“. Aristoteles meinte damit: Im Innern des Menschen (griech. „en-“) gibt es eine Bestimmung, die auf ein Ziel (griech. „telos“) angelegt ist. Man denke an die

Raupe, die das Lebensziel „Schmetterling“ in sich trägt. Der Gedanke der „Entelechie“ hat die europäische Geistesgeschichte sehr lange geprägt (zum Beispiel in den Entwicklungsromanen) und wirkt heute noch nach. Im Zeitalter der Gentechnologie bekommt er sogar neue Nahrung! *Obwohl ein Stück Wahrheit in diesem Konzept stecken mag: Es gibt keine Entelechie, die uns völlig vorherbestimmen darf! Auch die künstlerische Begabung nicht.*

Berufen?! Und dann kam alles anders...

Ist jemand zum Musiker geboren, so muss er nicht unbedingt als Musiker sterben. Denn zum Ausleben einer Berufung gehören noch einige andere Faktoren dazu: Eine gute Ausbildung (ich höre leider sehr häufig von Sängern, deren Naturbegabung im Studium kaputt gemacht wird...), eine entsprechende psychische Konstellation (es gibt hochbegabte Musiker, die das Rampenlicht scheuen...), ein positives Umfeld (es gibt Familien, in denen die künstlerische Begabung nichts gilt...), Finanzen (wie viele Künstler gibt es, die aus finanzieller Not einen anderen Beruf wählen müssen?), Gesundheit (ich denke an einen befreundeten Akkordeonisten, der nach einem Skiunfall seine Laufbahn beendete und ein glücklicher Manager wurde...) und so weiter. Erfährt ein „Berufener“, dass es in eine andere Richtung geht, so ist sein Leben keineswegs ruiniert. Oft kann er ja seine Gabe weiter pflegen – und dabei sogar eine Freude behalten, um die ihn mancher Berufs-Künstler beneiden würde.

Also: Kein Mensch ist ausschliesslich zum Künstler geboren und berufen!

Der Preis
für die
Berufung
ist oft
hoch und
muss gut
berechnet
werden

Berufung – um welchen Preis?

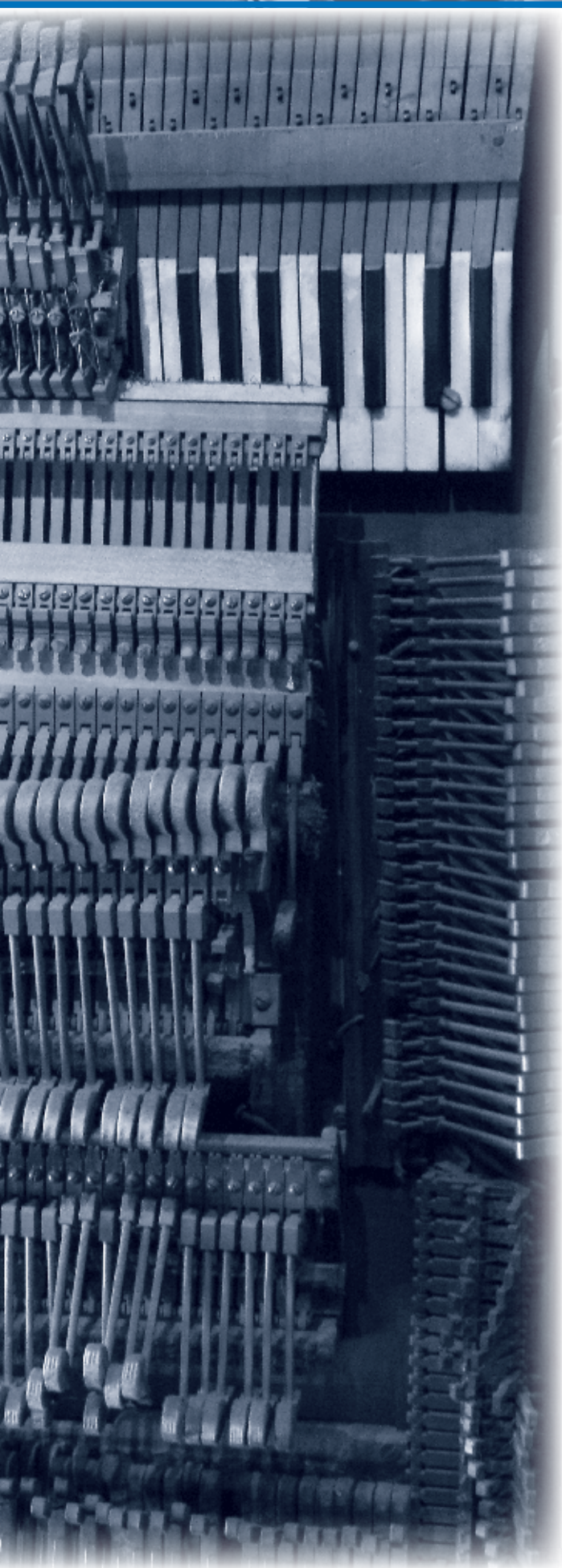
Und dann gibt es auf der anderen Seite einen Vincent Van Gogh, der trotz äusserster Armut und Erfolglosigkeit an seiner Berufung festgehalten und ein geniales Werk geschaffen hat. Viele andere Künstlerbiografien erzählen davon, wie unter schwierigsten Umständen grosse Werke entstanden sind. Der Preis für die Berufung zum Künstler ist manchmal recht hoch und muss sorgfältig in die Lebensrechnung einkalkuliert werden. Vor allem sollen nicht andere Menschen (die Familie!) diesen Preis bezahlen müssen. Der Sänger Jorma Hynninen erzählt, wie er an einem bestimmten Punkt seine internationale Karriere zugunsten der Familie abgebrochen hat. Also gibt es zum Glück auch Beispiele dafür, dass die Rechnung nicht ins totale Beziehungs-Defizit führt.

Darum gilt zu fragen: Was kostet meine Berufung und wer bezahlt dafür?

Berufen, aber nicht begabt?

Eine andere Möglichkeit sei der Vollständigkeit halber noch erwähnt. Man begegnet ihr immer wieder: Jemand glaubt, zum Künstler berufen zu sein und setzt alles daran, als solcher zu gelten. Vielleicht hat er sogar genügend Mittel, seine Werke zu präsentieren. So glaubt er sich berufen. Nur: Leider fehlt die Begabung! Besonders im Bereich der bildenden Kunst und in der Literatur, wo die handwerkliche „Technik“ nicht so messbar ist wie in der Musik, tauchen solche Un-Begabten und Un-Berufenen recht zahlreich auf. Wenn sie dann noch bewundert werden (nicht selten in christlichen Ge-





Künstlerische Berufung ist kein aus- tauschbarer Beruf

meinden!), ist dies für die wirklich Begabten und Berufenen eher schmerzhaft. Nun darf sicher auch eine bescheidene Begabung einen gewissen Raum beanspruchen - aber bitte nur einen angemessenen, eben bescheidenen! Mit „falschen“ (Selbst-)Berufungen wird weder der Kunst noch dem Berufenen gedient.

Die künstlerische Berufung annehmen

Eine künstlerische Begabung soll man dankbar annehmen. Sie ist ein Geschenk Gottes und steht nicht, wie manchmal von christlicher Seite vermutet, in einer grundsätzlichen Spannung zum Glauben. (Eine solche Spannung ist immer das Resultat einer verkürzten Theologie, die dem Schöpfungswunder und dem Wunder der menschlichen Schöpfungskraft nicht gebührend Raum lässt.) Für unkünstlerische Menschen ist es nicht immer nachvollziehbar, dass sich jemand nichts sehnlicher wünscht als künstlerisch tätig zu sein und dass eine solche Berufung mehr ist als ein Beruf, den man nicht einfach gegen einen anderen eintauschen kann. Umso wichtiger ist es, dass sich der Künstler seiner Berufung sicher ist. Für einen christlichen Künstler kommt ein wichtiger Aspekt dazu. Er folgt nicht einfach seiner Begabung bzw. inneren Berufung, sondern Jesus Christus. Er wird nicht seiner Gabe oder dem Erfolg dienen, sondern Gott. Gott kann ihn nun hinein-rufen in das vollzeitliche Künstler-Sein. Er kann ihn aber auch von dort weg-rufen und Gaben anderweitig zum Blühen bringen. Gott kann die ursprüngliche Berufung erneuern und er kann sie in eine andere Richtung lenken, wie das Lebensbild von Dieter Schoeps zeigt. Er kann zum Beispiel weitere Gaben geben und neue Interessen wecken. Insofern sollten wir Berufung (wo es nicht ausschliesslich um den Beruf geht) auch in den Plural setzen: Es gibt bei Gott immer verschiedene Berufungen. Die Kunst darf aber dazu gehören und

einen wichtigen Platz einnehmen.

Ein christlicher Künstler darf sich immer wieder darauf besinnen: „Gott ist der grösste Künstler und er freut sich an meiner Kunst!“

In der künstlerischen Berufung leben

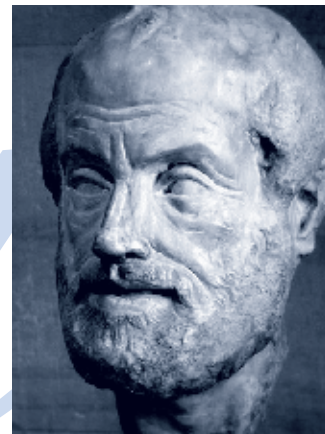
Die künstlerische Berufung kann von verschiedenen Seiten umfochten sein: Quälende Erfolglosigkeit auf der einen und unverarbeiteter Erfolg auf der anderen Seite, künstlerische Vereinsamung hier und allzu starke Öffentlichkeitspräsenz dort, Perfektionismus beim einen und die Tendenz zur Instant-Kunst und zur Oberflächlichkeit beim anderen Künstler, um nur einige Gefahren zu nennen. An der ursprünglichen Berufung festhalten ist darum gar nicht so einfach. Eines der wichtigsten Management-Prinzipien ist die Rückbesinnung auf das „Kerngeschäft“ und jeder Unternehmensberater beginnt mit der Frage: „Was stand am Anfang? Welche Vision hat euren Firmen-Gründer bewegt?“ Es kann wichtig sein, Dinge fallen zu lassen, die der eigentlichen Berufung eher schaden oder davon ablenken. Auf der anderen Seite ist Berufung kein fest zementiertes Lebensprogramm. Leben heisst: sich verändern und Veränderungen herbeiführen. Und Künstler sind ja geradezu dazu berufen, schöpferisch



Vincent Van Gogh
– zu Lebzeiten erfolglos

und verändernd tätig zu sein. Es gehört zum Künstler (vor allem zum schöpferischen, weniger zum interpretierenden Künstler), dass er einsam ist. Obwohl Phasen der Einsamkeit wichtig sind: Eine Berufung sollte nicht ganz einsam gelebt werden, sondern in Verbindung und in regelmässigem Austausch mit anderen Menschen. Für den christlichen Künstler kann das heissen, dass er andere bittet, für ihn zu beten. Ich selber habe es einmal als sehr ermutigend erlebt, dass mir ein Mann, der nichts von mir wusste, in einer Gebetszeit sagte: „Ich sehe dich, wie du schriftstellerisch um das Wort ringst und wie du weiter schreibst...“. Meiner bescheidenen poetischen Nebenberufung gab dieser schlichte Zuspruch einen grossen Auftrieb. Warum? Ich realisierte: Gott weiss um meine Tätigkeit und er stellt sich dazu. Ermutigend kann auch der Austausch mit anderen Künstlern sein. Gibt es nicht manche Medikamente, die in kleinen Dosen heilsam, in grösseren Mengen Gift sind? So steht es auch mit der Einsamkeit des Künstlers.

Die künstlerische Berufung und mit ihr der (sensible, einsame, um sein Werk intensiv ringende) Künstler ist immer wieder gefährdet. Es ist wichtig, dass er seine Berufung nicht einsam lebt.



Aristoteles.: Er brauchte den Begriff „Entelechie“

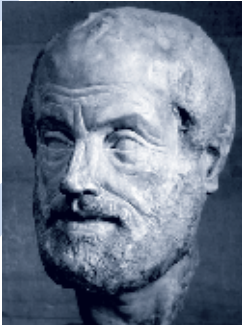
BEAT RINK

Called to be an artist?

Some basic thoughts



This art work is a composition of old pianos, made by the architect Roland Deleu for the piano house "Hanlet Paris" in Velizy. (Foto: Crescendo)



Aristoteles used the concept of „entelechie“

A gift is not yet a calling

In the recently published book of interviews, “Mich umgibt ein grosser Klang”, some excerpts of which are presented in this magazine, Steven Clapp, for many years Dean of the Juilliard School, says he has been giving his students in the violin class the same advice for years: “If you have wide and varied interests, with music amongst them, it’s better to leave music on one side and choose something else as your profession. That way you will earn your living and enjoy music your whole life through. But if you’re completely crazy about your violin and you can hardly leave it in its case, then you will find a place somewhere.” So a gift is not yet a calling – calling understood here in the sense of a decision setting the future direction for a profession. So what leads to a calling? Steven Clapp’s opinion is that a person has to be passionately a musician and nothing else. I had an uncle who was a chemist. Many musicians assured him that he was more musical than some professional musicians. But he had chosen another profession...

So it can happen that beside the musical gift an equally pronounced gift (or passion) of another kind holds the scales in the balance. And it is of course hardly possible to make a profession out of two different passions. But there is no doubt that someone who remains an amateur artist can also achieve great things. In philosophy, there is an concept known as “entelechy”. Aristotle used it meaning that at the core of a human being (Greek “en-”) there is purposeful energy which works towards a goal (Greek “telos”). Think about the caterpillar, for example, which carries in itself the goal “butterfly”. The idea of “entelechy” was very influential for a long time in European cultural history (for example the development of characters in novels) and it can still be felt today. In this age of gene technology it is even receiving new nourishment! Although there may be a portion of truth

Van Gogh had no success during his life time



It is hardly possible to make a profession out of two different passions

in this concept, there is no entelechy which has the right to predetermine our lives completely – this applies to artistic talent as well!

Called?! And then everything went a different way...

If someone is born to be a musician, it does not mean that he necessarily has to die as a musician. For in living out a calling other factors are necessary as well: a good training (I unfortunately often hear of singers whose natural gifts were destroyed during studies...), a suitable mental constitution (there are highly gifted musicians who shy away from the limelight...), a positive environment (there are families in which artistic talent is considered worthless...), finances (how many artists are there who have to choose another profession because of financial needs?), health (I am thinking of an accordionist friend of mine who gave up his career after a skiing accident and became a happy manager...) and so on. If someone with a “calling” discovers that things are taking a different path, his life is by no means ruined. Often he can continue to cultivate his gift – and even continue having a joy in this that many a professional artist would envy.



Jorma Hynninen broke off his international career for the sake of his family.

Conclusion: no-one is born and called exclusively to be an artist!

Calling – at what price?

And on the other hand there is someone like Vincent Van Gogh, who despite extreme poverty and lack of success stayed true to his calling and produced an oeuvre of genius. The biographies of many other artists show how great works were achieved under the most difficult circumstances.

The price of an artistic calling is sometimes really high and has to be calculated carefully amongst the total costs of life. It is important above all that other people (the family!) should not be the ones who have to pay it. The singer Jorma Hynninen broke off his international career at a certain point for the sake of his family. So, fortunately, there are examples of the costs not leading to a total deficit in terms of relationships.

Therefore you have to ask yourself: what is the cost of my calling and who is going to pay for it?

Called, but not gifted?

Another possibility should be mentioned for the sake of completeness. It is something we meet repeatedly: someone believes he has a calling to be an artist and dedicates himself to being recognised as such. Perhaps with enough means to present his work to the public. He then believes he is called. Only: unfortunately the talent is not there! Particularly in the areas of visual art and literature, where the «technical» craftsmanship is not so easily measured as in music, such un-talented and un-called people turn up in large numbers. If they are then in fact admired (quite often in Christian churches!), this is a rather painful experience for those with genuine talent and calling.

A Christian artist does not simply following his calling, but Jesus Christ

Now there may well be a place for a modest talent – but please only a suitable, modest one!

With “fake” (self-)callings, neither art nor the person with a calling is served.

Accepting the artistic calling

An artistic calling should be accepted gratefully. It is God’s gift and does not stand, as is sometimes assumed on the Christian side, in a fundamental opposition to faith. An opposition of this kind is always the result of a reduced theology which does not allow enough room for the wonder of creation and the wonder of human creativity.) For non-artistic people, it is not always easy to understand that a person can have no greater wish than to be artistically active, and that a calling of this sort is more than just a profession which one can simply exchange for another one. It is therefore all the more important that the artist is sure of his artistic calling. For a Christian artist, another aspect comes into the picture. He does not simply follow his gift or his inner calling, but Jesus Christ. He does not wish to serve his gift or success, but God. God can then call him into being a full-time artist. But he can also call him away from that and let gifts in other areas blossom. God can renew the original calling and he can take it in ano-

Lead

ther direction, as the course of Dieter Schoep's life shows. He can for example give further gifts and awake new interests. From this point of view, we should put calling (where it is not exclusively a matter of profession) in the plural as well: there are always different callings with God. But art can be one of these and take an important place.

A Christian artist can always remind himself: "God is the greatest artist and he has joy in my art!"

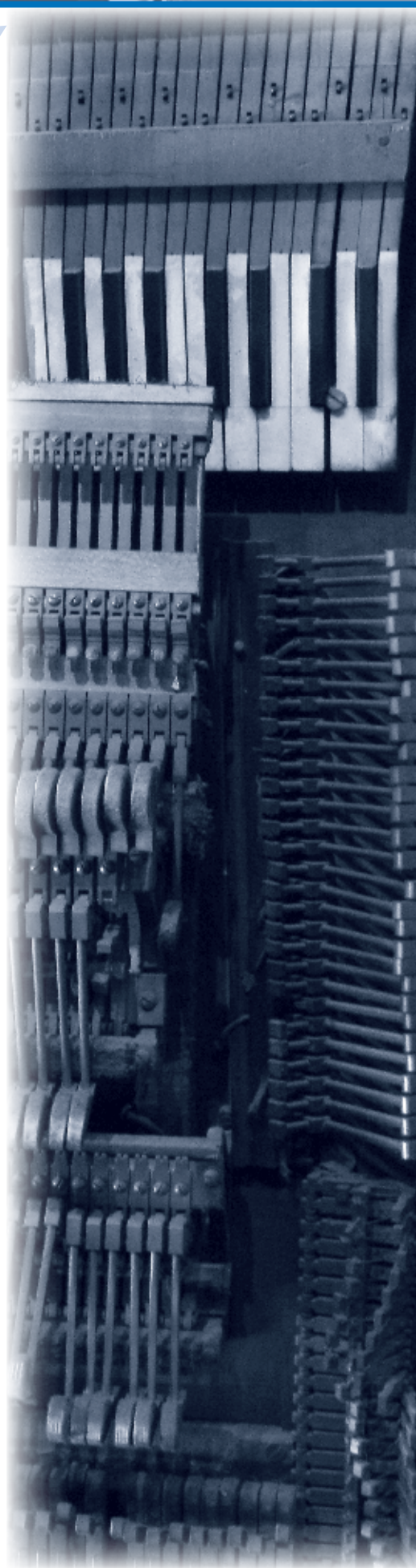
Living in an artistic calling

The artistic calling can meet opposition from various sides: the torture of being unsuccessful on one side and success with which one cannot cope on the other, artistic isolation here and all too strong a media presence there, perfectionism in one case and the tendency to instant art and superficiality in another, to name but a few dangers. It is therefore not so easy to hold onto the original calling. One of the most important principles of management is the reflection on what the «core business» is, and every business consultant begins with the question «How did it start? What vision moved the founder of your firm?» It can be important to let something drop that damages or distracts from the real calling. On the other hand, calling is not a life programme cast in concrete. Life means changing yourself and causing change. And artists in particular are called to be active in creating and changing.

Being alone is part of being an artist (above all for creative, less for interpretational artists). Although phases of isolation are important, a calling should not be lived completely alone, but in fellowship and in regular exchange with others. For a Christian artist, this can mean that he asks others to pray for him. I myself have had the very encouraging experience of hearing a man who knew nothing about me saying during a time of prayer: "I see you, how you wrestle as

a writer for the right word and how you continue to write..." My modest poetic subsidiary calling received a big boost from this simple word for me. Why? I realised that God knows about my activity and he stands behind me in it. It can also be encouraging to converse with other artists. Aren't there some medicines that are healing in small doses, but are poisonous in large quantities? It's the same with the loneliness of the artist.

The artistic calling and also the artist (sensitive, lonely, wrestling with his work) are often in danger. It is important for him not to live his calling alone.



Wie ich Musiker wurde...

How I became a musician

Herbert Blomstedt, Conductor

Zehn
Stunden
üben brach-
ten mir
eine Krone
ein!

„Mit dreizehn Jahren hörte ich die erste Bruckner-Symphonie“

Ich war sofort gepackt von dieser melodischen Eigenart, von diesen langen Linien. Ich pflegte damals mit meinem drei Jahre älteren Bruder zweimal pro Woche Konzerte zu besuchen. Ich hatte mir für zweiundvierzig Schwedenkronen aus dem Lohn als Zeitungsverkäufer ein Jahresabonnement gekauft, während mein Bruder von seinem Cello-Lehrer Freikarten bekam. Ich bezahlte davon auch meine Geigenstunden. Ich war ein eifriger Geigenschüler, wobei ich eingestehen muss, dass ich pro Stunde Geigeüben von meiner Mutter zehn Öre bekam. Deshalb übte ich damals wie ein Wahnsinniger. Zehn Stunden Üben brachten mir eine Krone ein! – Mein Bruder und ich waren also selig, als wir die vierte Symphonie von Bruckner hörten. Auf dem Nachhauseweg sangen wir die Themen nach, und ich versuchte diese dann aufzuschreiben, obwohl ich noch nichts von Musiktheorie verstand. Wir waren also völlig begeistert.



Herbert Blomstedt wurde 1927 als Sohn schwedischer Eltern in den USA geboren. Er war Chefdirigent bedeutender skandinavischer Orchester sowie der Staatskapelle Dresden (1975–1985), der San Francisco Symphony (1985–1995), des NDR-Sinfonieorchesters Hamburg (1996–1998) und des Gewandhausorchesters Leipzig (1998–2005). Er wurde Ehrendirigent der meisten dieser Orchester. Es gibt unzählige Einspielungen unter seiner Leitung.

„At thirteen I heard my first Bruckner Symphony“

I was immediately captivated by this unique kind of melody, by these long lines. In those days, I used to attend concerts twice a week with my three-years-old brother. For forty-two Swedish Crowns earned selling newspapers I had bought a season ticket, while my brother got free tickets from his cello teacher. From that I also paid for my violin lessons. I was a hard-working violin student, although I must confess that my mother also paid me ten Öre for every hour of practice. So I used to practice like crazy. Only ten hours brought me one Crown! – My brother and I were therefore happy beyond measure as we heard the fourth Symphony by Bruckner. On the way back home we sung the themes through again, and I then tried to write them down, although I did not yet know anything about musical theory. So we were absolutely full of enthusiasm.

Herbert Blomstedt was born in the USA in 1927 as the son of Swedish parents. He was chief conductor of leading Scandinavian orchestras as well as of the Staatskapelle Dresden (1975–1985), the San Francisco Symphony (1985–1995), the NDR-Sinfonieorchester Hamburg (1996–1998) and the Gewandhaus Orchestra Leipzig (1998–2005). He became honorary conductor of most of these orchestras. Numerous recordings were produced under his direction.

cian...

Zitate aus:
Franz Mohr / Beat Rink: „Mich umgibt ein
grosser Klang“ (Brunnen / Crescendo 2008)

Quotations from:
Franz Mohr / Beat Rink: „Mich umgibt ein
grosser Klang“ (Brunnen / Crescendo 2008)



György Lakatos, Fagottist

„Ich entdeckte die Musik, als ich sechs Jahre alt war.“

Ich wuchs in einer Familie auf, die man zum Bildungsbürgertum zählen könnte. Jeder in unserer Familie hörte Musik. Später wollte ich Astronomie studieren und beschäftigte mich als Student der Universität Budapest, wo ich an der Fakultät der Künste immatrikuliert war, zusätzlich mit Philosophie. Ich spielte einige Instrumente: Gitarre, Klavier, Blockflöte und Fagott. Ich war auf den meisten recht geschickt, außer auf dem Fagott. Einmal spielte ich in einem Konzert Fagott, was jedoch ein Desaster war! Am Boden zerstört ging ich nach Hause, beschloss aber am nächsten Tag, erst recht mit dem Fagott weiterzumachen und mich darin weiterzuentwickeln. Ich musste noch sehr viel lernen, aber ich liebte es schon damals, hart zu arbeiten.

GYÖRGY LAKATOS gehört zu den renommiertesten klassischen Musikern Ungarns. Er studierte an der Franz-Liszt-Akademie in Budapest und spielte schon während seiner Studienzeit im Jeunesses-Musicales-Weltorchester mit. Seit Mitte der achtziger Jahre ist György Lakatos Solofagottist an der ungarischen Staatsoper sowie an der Budapester Philharmonie. Er ist Mitglied verschiedener Ensembles. György Lakatos ist Professor an der Franz-Liszt-Akademie in Budapest und gibt viele Meisterkurse, unter anderem im Internationalen Crescendo Sommerinstitut der Künste in Sárospatak.

„I discovered music when I was six.“

I discovered music when I was six. I grew up in a family which you could call educated middle class. Everyone in our family listened to music. At a later stage, I actually wanted to study astronomy, and as a student at Budapest University, where I had matriculated in the Arts Faculty, I took an interest in Philosophy alongside my observation of the heavenly bodies. I also played various instruments: guitar, piano, bassoon



and recorder - and was fairly able on most of them except bassoon. Once I played bassoon in a concert, which ended in a disaster! I went home completely floored, but the next day I made a deliberate decision to keep on with the bassoon and even to make it my focus. I still had a lot to learn, but at that point I already loved hard work.

GYÖRGY LAKATOS is amongst the most noted classical musicians in Hungary. He studied at the Franz Liszt Academy in Budapest and during his student days was already playing with the World Orchestra of Jeunesses Musicales. Since the middle of the eighties, György Lakatos has been solo bassoonist at the Hungarian State Opera and also of the Budapest Philharmonic. He is a member of various ensembles. György Lakatos is Professor at the Franz Liszt Academy in Budapest and gives frequent master classes, including at the International Crescendo Summer Institute of the Arts in Sárospatak.

John Nelson, Dirigent/conductor

„Als ich fünf Jahre alt war, begann ich, Klavier zu spielen“

Meine Mutter hämmerte mir ein: «Du solltest drei Jahre lang durchhalten!» Dasselbe galt für meinen Bruder. Nun, ich hielt durch, während mein Bruder aufgab. Da meine Eltern Missionare waren, lebten wir in Costa Rica. Ich hatte dort leider einen sehr schlechten Klavierlehrer. Da ich auch Akkordeon spielte, bildeten wir – mein Vater auf dem Saxofon, mein Bruder auf der Gitarre und ich – ein Trio. Musik machte mir Spaß. Vielleicht gerade deswegen, weil ich nicht zur Musikschule musste. Und da wir als musizierende Missionarsfamilie auftraten, verband sich Musik bei mir schon früh mit dem Glauben. Wenn ich auf meine Kindheit in Costa Rica zurückblicke, so kommt mir ein besonderes musikalisches Erlebnis in den Sinn, das mich tief beeindruckte: Als Familien-Trio traten wir eines Sonntags in einer kleinen Kirche irgendwo in der Provinz, mitten im Niemandsland, auf. Die Kirche war äußerst bescheiden: Der Boden war aus Lehm, das Dach ließ das Licht durch, und vorne stand ein schlichtes Pult. Als die Gemeinde zu singen begann, stand ganz in meiner Nähe ein etwa gleichaltriger Junge, acht oder neun Jahre alt. Dieser Junge sang so kräftig, so voller Eifer und Freude mit, dass ihm die Halsschlagadern hervortraten. Seine offensichtliche Begeisterung beeindruckte mich. Sie schockierte mich sogar. Das Bild von diesem Jungen prägte sich mir so tief ein, dass ich es mein ganzes Leben lang nicht vergaß. Heute bin ich fünfundsechzig Jahre alt, und ich dirigierte Berufsorchester in der ganzen Welt. Und da sehe ich, wie die Musiker vor mir sitzen: lässig, gelangweilt, ohne das geringste Anzeichen von Begeisterung. Sie scheinen dem, was sie tun, nicht viel Sinn beizumessen – und das schmerzt mich immer sehr. Es schmerzt mich vor allem für sie. Nun, zurück zu meiner Jugend: Ich musste mein Elternhaus mit elf Jahren verlassen, um in den USA eine Highschool zu besuchen. Meine Eltern gingen davon aus, dass ich in den Vereinigten Staaten eine bessere Ausbildung erhalten würde als in Costa Rica.

Leider irrten sie sich! Das Erziehungswesen in Costa Rica war sehr fortschrittlich. Ich aber landete in einer amerikanischen Privatschule, in einer christlichen Schule, die mir nicht allzu viel bot. Musikalisch schon gar nicht – außer, dass wir sehr viel sangen. Wir sangen unablässig. Ich sang in Duos, in Trios, in Quartetten, im Chor ... Diese Erfahrung kam meiner späteren musikalischen Tätigkeit sicher zugute. Damals wurde mir klar: Die Stimme ist das allerschönste Instrument! Nach der Highschool kam ich in eine andere christliche Schule, in ein College. Dort hatte ich zum ersten Mal einen ausgezeichneten Klavierlehrer. Er steckte mich mit dem Virus der Musik an. Einmal nahm ich an einer Sommer-Musikfreizeit teil, wo ich mit hundertfünfzig Studenten in einem Chor sang; ich war also einer von vielen. Umso seltsamer war, dass



mich der Chordirigent nach der Probe zu sich rief und sagte: «Hör mal, du hast etwas Spezielles! Ich sehe es in deinen Augen. Ich merke es daran, wie du singst. Ich möchte, dass du etwas daraus machst!» – Von da an begann ich, vom Dirigieren zu träumen. Vielleicht würde ich einmal so werden wie er. Und der Traum wurde wahr.

John Nelson wurde in Costa Rica geboren. Er studierte an der Juilliard School in New York. Bald trat er ans Pult der großen Klangkörper in den USA und in anderen Kontinenten. Als er 1974 für den erkrankten Rafael Kubelic an der Metropolitan Opera einsprang, entdeckte ihn auch die Opernwelt. John Nelson ist auch für seine Interpretation geistlicher Musik bekannt. Neben zahlreichen CD-Einspielungen bei EMI, Deutsche Grammophon, Decca, Erato, Sony Classical und anderen Labels liegt eine DVD vor, auf der das „Ensemble orchestral de Paris“ (dessen Chefdirigent er ist) Bachs h-Moll-Messe in der Notre Dame spielt. Seine Einspielung von Händels «Semele» erhielt einen Grammy Award.

“I started to play the piano when I was five“

I started piano lessons when I was five years old. My mother said: you have to study for 3 years, your brother as well. If you like it, you continue, if you don't, you don't. I thought that was very nice, I continued, my brother didn't. I was born in Costa Rica and I had a very bad piano teacher. I also studied accordion and since my parents were missionaries we formed a trio: my brother, my father and myself. I played accordion, my father played saxophone and my brother guitar. And there my musical experience began. I did not study solfège. Music for me was a matter of joy and also of faith. And during those early years there is one experience

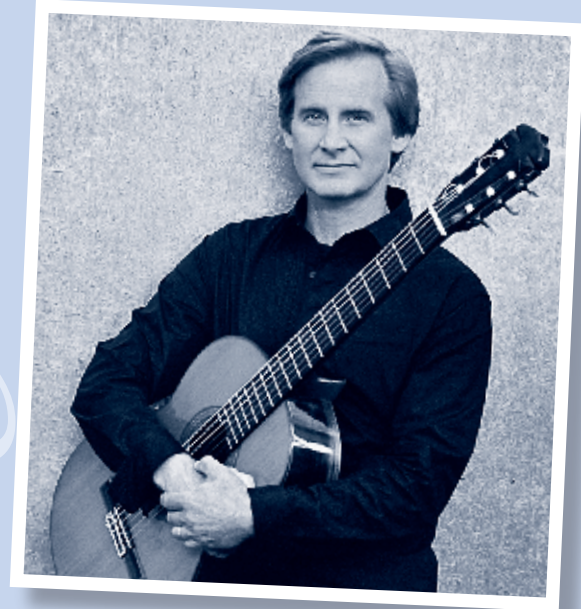
which stands out in my mind and which I won't forget. I went with this trio to a little church in the middle of nowhere. Dark floor, tin roof and a pulpit and that was the church. And, as we sang in the service in the morning, next to me on the other side of the aisle there was a little boy of my age, 8 or 9 years old. He sang with his faith, singing with a fever and a joy that just impressed me. And I have kept this image all of my life. I'm now 65 years old and I conduct professional orchestras...and I see my musicians without a sense of why they are doing what they do. And it always hurts me for their sake.

I'm getting a little side tracked - I want to relate an experience which has affected me for the rest of my life. I left home at 11 years of age to go to High School in the US. My parents thought that I would get a better education there than in Costa Rica. They were wrong. The education in Costa Rica was very high. The education I got at a private religious school was not a particular good one. Musically it was not good at all, except that we sang, we sang, we sang. I sang in duets, trios, quartets, in a choir... and singing was a foundation for everything I would do later. The voice is the most beautiful instrument, far more beautiful than the violin, much more beautiful than the piano.

After High School I went to another Christian school. For the first time I had a great piano teacher. That is where I was infected. One summer I went to a music camp while I was still at High School. The director of this camp saw me as one of the 150 students that were singing in the choir. This man pointed me out and said: you have something special; I can see it in your eyes. I want you to do something with this. That was the beginning of my thoughts of conducting: "May be I'll be like him..." And it came true...

John Nelson was born in Costa Rica. He studied at the Juilliard School in New York. He soon took the rostrum with the major orchestras and ensembles in the USA and on other continents. When he stepped in to replace the indisposed Rafael Kubelic at the Metropolitan Opera in 1974, the opera world discovered him as well. John Nelson is also noted for his interpretation of spiritual music. Besides numerous CD recordings with EMI, Deutsche Grammophon, Decca, Erato, Sony Classica and other labels, he has produced a DVD of Bach's B Minor Mass performed in Notre Dame with the „Ensemble orchestral de Paris“ (of which he is chief conductor). His recording of Handel's «Semele» received a Grammy Award.

Christopher Parkening, Gitarrist/Guitar player



Mein Vater
wurde kein
zweiter
Benny
Goodman...
Darum
wurde er
mein erster
Coach.

„Ich fing mit elf Jahren an, Gitarre zu spielen“

Mein Vetter, der als Gitarrist bei den MGM Studios arbeitete, hatte mich dazu inspiriert. Ich liebte seine Art zu spielen und fragte ihn eines Tages, ob auch ich das lernen könne. Er meinte: «Fang mit der klassischen Gitarre an. Du musst dir zuerst eine solide Technik aneignen.» Er empfahl mir, Aufnahmen von Andrés Segovia zu kaufen und anzuhören, dem größten Gitarristen aller Zeiten. Ich befolgte seinen Rat und war von Segovia dermaßen beeindruckt, dass ich mit der klassischen Gitarre anfang. Mein Vater war selber Musiker. Leider war sein Traum, als Klarinettist ein zweiter Benny Goodman zu werden, nicht in Erfüllung gegangen. Er wurde mein erster Coach und rang mir einige Versprechen ab, zum Beispiel, dass ich jeden Morgen um 5.30 Uhr, also noch vor Schulbeginn, üben würde. Er brachte mir Prinzipien bei, die mir bis heute wichtig sind, zum Beispiel: «Was du noch nicht beherrschst, musst du zuerst langsam üben.» Oder: «Isoliere die schwierigen Passagen!» Oder: «Was du nicht sieben Mal hintereinander fehlerfrei spielen kannst, wird dir auch auf der Bühne nicht gelingen.» Und schließlich: «Zieh deinen Probeplan durch.» Auch dieses letzte Prinzip wurde damals eisern befolgt, selbst wenn das Üben bis drei Uhr nachts dauerte. Mein Vater war also sehr streng und wurde deswegen von Jack Marshall einmal zur Rede

gestellt. Aber er antwortete nur: «Ich sehe, dass Christopher Talent hat. Deshalb wende ich Druck an.»

Christopher Parkening gilt als einer der weltbesten Gitarristen. Der große Andrés Segovia nannte ihn «einen der brilliantesten klassischen Gitarristen der heutigen Zeit». Bei Angel, EMI Classics und Sony Classical sind zahlreiche Einspielungen von ihm erschienen; zwei davon wurden für den Grammy nominiert. Christopher Parkening wirkt auch als Lehrer: Er schrieb ein zweibändiges Lehrbuch und unterrichtet sowohl in Meisterkursen als auch als Professor in der kalifornischen Pepperdine University. In seinem 2007 erschienenen autobiografischen Buch «Grace like a River» («Gnade wie ein Strom») berichtet er von seinem künstlerischen und geistlichen Werdegang.

„I started to play guitar at the age of eleven“

When I turned eleven and my hands had grown, my parents decided it was time to find me a guitar teacher. Jack Marshall gave us more advice. “Start him on the classical guitar. He’ll get a good foundation in technique and establish solid skills. If he learns classical, it will be easier to play other styles later.” He added: “And get the records of Andrés Segovia. He’s the greatest guitarist in the world.” My dad was inflexible about the practise schedule. Every day I was up by 5 a.m. in a house that was totally dark and quiet. At first I set an alarm clock, but the sound of the loud alarm startled me, so I learned to wake up before it went off. The idea was to get up at 5:00 and get dressed, but that took only five minutes. I didn’t have to start practising until 5:30, so I would sit in my brown wooden rocking chair with the guitar case open, rocking and waiting until the very last minute. At exactly 5:30 I would pick up the guitar, turn on the metronome, and start the musical exercises. My father was exceptionally hard on me, and I learned not to cry, no matter how difficult his teaching. He was a demanding coach because he knew a lot about music, self-discipline, and proper practicing techniques. Eventually Jack Marshall came by and said to my dad, “You are pushing him too hard, Duke. He’ll hate the instrument.” “He has some raw talent,” was my dad’s answer. “That’s why I’m pushing him.” He repeated certain axioms over and over: “Slow it down until you can play it right.” “Isolate the difficult passages.” “Play it beautiful, play it beautiful. If it’s not beautiful, it’s not music.” He said: “If you are not one of the top four or five in the world, you’ll starve with this instrument. You must be one of that group.” That was how my career started. My dad deserves much of the credit for my career, although it wasn’t a happy beginning.

Christopher Parkening is considered one of the world’s best guitarists. The great André Segovia called him «one of the most brilliant classical guitarists of the present day». Numerous recordings have appeared, with Angel, EMI Classics and Sony Classical; two of them were nominated for Grammys. Christopher Parkening is also active as a teacher: He has written a method in two volumes and teaches master classes as well as being Professor at Pepperdine University in California. In his autobiography «Grace like a River» published in 2007, he gives an account of his artistic and spiritual development.

Rosemary Hardy, Sopran



„Mit vier Jahren hörte ich eine Opernsängerin im Radio...“

Ich sagte resolut: «Einmal werde ich so singen wie die!» Ich war völlig überzeugt davon und brachte meine Eltern mit meinem Entschluss in einige Schwierigkeiten. Sie mussten für ihre achtjährige Tochter eine Lehrerin suchen, obwohl man ihnen sagte, Gesangsunterricht sei eigentlich erst etwas für Siebzehnjährige. Sie fanden eine wundervolle Lady, Mrs. Stevenson, die mir nun die ersten musikalischen Schritte zeigte. Musik war schon damals meine Welt. Mit sechzehn fuhr ich zu einem Vorsingen an das Royal College of Music in London. Einer der dortigen Professoren fragte verwundert: «Solltest du in deinem jugendlichen Alter nicht lieber noch etwas länger zur Schule gehen?» Ich gab zur Antwort: «Das wäre totale Zeitverschwendung. Ich möchte singen, nur singen!» So nahmen sie mich auf.“

Rosemary Hardy studierte am Royal College of Music in London und an der Franz-Liszt-Akademie in Budapest. Neben ihrer Beschäftigung mit alter Musik gilt sie als hervorragende Interpretin zeitgenössischer Werke. Nach ersten Erfahrungen im Dela-, Purcell- und Wilby-Consort trat sie bald mit Orchestern in aller Welt auf. Ihre Einspielung der «Frühen Lieder» von György Ligeti (zusammen mit dem Pianisten Pierre-Laurent Aimard) erhielt eine Grammy-Nomination, die CD mit György Kurtágs «Botschaften des verstorbenen Fräulein Trousova» (Ensemble Modern unter Peter Eötvös) den Edison Preis und den deutschen Schallplattenpreis. Es liegen zahlreiche weitere Einspielungen vor. Unterrichtstätigkeit: Meisterkurse unter anderem im Internationalen Crescendo Sommerinstitut in Ungarn.

„At the age of four I heard a woman singing opera on the radio...“

I said resolutely, «Some day I will sing like her!» I was completely convinced of this and made life difficult for my parents with my decision. They had to find a teacher for their eight-year-old daughter, although people told them that singing lessons were something for seventeen-year-olds. They found a wonderful lady, Mrs. Stevenson, who then showed me my first steps in music. Even then, music was my world. At sixteen, I went for an audition at the Royal College of Music in London. One of the Professors there asked in astonishment: «Would it not be better for you to go to school a little longer at your age?» I replied: «That would be a complete waste of time. I want to sing, only sing!» So they took me.“ Rosemary Hardy studied at the Royal College of Music in London and at the Franz Liszt Academy in Budapest. Besides her speciality in early music, she is considered an excellent interpreter of contemporary works. After initial experience with the Deller, Purcell and Wilby Consorts, she appeared with orchestras world-wide. Her recording of the «Early Songs» by György Ligeti (with the pianist Pierre-Laurent Aimard) was nominated for a Grammy, the CD with György Kurtág's «Messages from the deceased Miss Trousova» (Ensemble Modern, director Peter Eötös) received the Edison Prize and the Deutscher Schallplattenpreis. She has made numerous other recordings. Teachings at many institutions and also at the International Crescendo Summer Institute in Hungary.

Jorma Hynninen, Bariton

„Meine erste künstlerische Liebgalt der Malerei“

Ich wollte sogar Maler werden und eignete mir gewisse Fähigkeiten an. In der Lehrerausbildung, die ich zuerst durchlief, bekam ich guten Malunterricht. Aber zur gleichen Zeit entdeckte ich dort auch den Gesang. Ich war damals schon einundzwanzig Jahre alt, als ich das Singen entdeckte. Eine Zeitlang versuchte ich dann, die Malerei und das Singen unter einen Hut zu bringen. Aber letztlich konnte ich nicht in zwei Kunstsparten zugleich tätig sein, und so beschloss ich, mit der Malerei ganz aufzuhören. Auf meinen ersten Bildern porträtierte ich meine Frau, und das letzte Bild stammt aus den achtziger Jahren, als ich auf der Opernbühne Van Gogh spielte und dazu malte – allerdings nicht

ohne auch zu Hause dafür geübt zu haben! Immerhin weiß ich nun, was ich tun werde, falls ich meine Stimme verlieren sollte. Ich gewann damals, als ich gerade zu singen anfang, in der Stadt Lappeenranta einen Gesangswettbewerb. Der Preis bestand darin, dass man sich in einer Rolle an der finnischen Staatsoper versuchen durfte. Ich sang die Rolle von Silvio im «Bajazzo», was mir sogleich einen Vertrag an der Oper einbrachte.

Jorma Hynninen gehört zu den profiliertesten Baritonsängern unserer Zeit. Er studierte an der Sibelius-Akademie in Helsinki. Von 1984 bis 1990 war er der künstlerische Leiter der finnischen Staatsoper und von 1991 bis 2003 des Opernfestivals Savonlinna. Er sang in über sechzig Rollen auf zahlreichen großen Opernbühnen der Welt. Manche Rollen moderner finnischer Opern wurden speziell für ihn geschrieben. Jorma Hynninen war – und ist – auch in den großen Werken geistlicher Musik sowie als feinfühliges Liedersänger zu hören. Dies spiegelt sich in seiner umfangreichen, rund siebzig Titel umfassenden Diskografie wider.

“My first artistic love was painting”

Painting was my first real wish, I studied it before I started to sing. And at the training college for school teachers I got even more teaching for painting. But at the same time I discovered singing there. I was already 21 when I started singing. I tried to do both at the same time but I found it was too difficult to concentrate on two art forms on the same time. After several years I decided to stop painting altogether. My first paintings were portraits of my wife; the last painting was produced in the 80s. I painted on stage while I was playing Vincent van Gogh, but not without practising at home first! At least I know what I would do if I lost my voice. When I started to sing I won the singing competition in Lapeenranta. They gave me a prize that I could try a role in the Finnish National Opera. I got the role of Silvio in “Bajazzo” and after that they gave me an engagement at the opera.

Jorma Hynninen is amongst the most distinguished baritones of our times. He studied at the Sibelius Academy in Helsinki. From 1984 to 1990 he was artistic director of the Finnish State Opera and from 1991 to 2003 of the Opera Festival Savonlinna. He has sung more than sixty roles on many of the great stages of the world. A number of roles in modern Finnish opera were specially written for him. Jorma Hynninen was – and is – also to be heard in the great sacred works as well as in sensitive song interpretations. This is reflected in his comprehensive discography of around seventy titles.



VON BILL BUCHANAN

Ich bin am richtigen Platz



Der Berufungsweg von
Dieter Schoeps

Dieter Schoeps
heute im Ruhestand

Es sind jetzt etliche Jahre, dass Dieter Schoeps zum letzten Mal auf seiner geliebten Bühne gestanden hat. Das Leben im Ruhestand ist jedoch nicht enger geworden: „Das Herz wird immer weiter. Man hört nie auf zu lernen“, sagt er. Dieter Schoeps kann auf bewegte Berufsjahre zurückblicken, die auch von reichen Gottes-Erfahrungen geprägt waren.

Berufen? Christsein und Theater gehen nicht zusammen!

Dass Glaube und Theater nicht zusammenpassen, wurde Dieter Schoeps immer wieder gesagt. Einmal, in den Nachkriegsjahren bekam er als Jugendlicher mit, wie ein Gemeindeleiter seiner Mutter die Gefahren des Theaters schilderte und drohte: „Wenn euer Sohn auf die Bühne geht, wird Gott seine Seele von dir fordern“. Und auch später, als reifer Christ musste er von einem in der Stadt angesehenen Pastor hören: „Ein Christ kann nicht am Theater arbeiten“. Christen wollen ja den schmalen Weg gehen, der zum Leben führt - und den breiten Weg vermeiden, auf dem nach alter Ansicht auch das Theater liegt. Denn dort wird nicht immer christlichen Idealen gehuldigt, weshalb Christen dem Theater eben zuweilen ganz den Rücken drehen. Immer wieder hört man etwa, wie eine bekannte Opernsängerin Christin wurde und sich nun dazu gedrängt fühlte, den Beruf ganz an den Nagel

am richtigen

zu hängen. Aber in welchem Berufsfeld werden immer Gottes Wege befolgt? Immerhin gibt es auch die erfreuliche Erfahrung, dass Meinungen geändert werden. So freute es Dieter Schoeps, dass Jahre später der gleiche theaterfeindliche Pastor meinte: „Jemand hat mir einmal gesagt, ein Christ kann nicht im Theater arbeiten. Das muss ein dummer Mensch gewesen sein!“

Ein unbürgerlicher Traum

Musikalisches Talent war in der Verwandtschaft reichlich vorhanden. Seine Schwester war musikalisch begabt. Sie wurde zwar keine Berufsängerin, trat aber dennoch häufig als Solistin in Kirchenkonzerten der Region auf. Während sie eher ein „ordentliches“ Leben führte - mit besten Schulnoten (sie übersprang im Gymnasium sogar ein Jahr) und bald auch eine Familie gründete - fiel Dieter eher durch sein rebellisches Verhalten auf: Er wollte entgegen bürgerlichen Konventionen Künstler werden! Mit fünf Jahren bekam er seinen ersten Applaus für das Aufsagen eines Gedichtes. Nur seine Eltern freuten sich nicht darüber. Und gegen den Wunsch der Eltern wollte er nun unbedingt ans Theater. Die Schule war ihm eine lästige Pflicht, die sich durch das Wiederholen eines Jahres am Gymnasium zusätzlich in die Länge zog. In der 11. Klasse schrieb er dann eine Arbeit mit dem Titel „Der Sinn des Theaters“ und kam dadurch in Kontakt mit dem Intendanten der Bühne in Krefeld. So bahnte sich bereits während der Schulzeit ein Bezug zu seinem Traumberuf an, wobei er sich eher zum Schauspiel als zur Oper hingezogen fühlte.

Überraschenderweise kam die entscheidende Anregung dazu aus der Verwandtschaft. Dieter erinnert sich, wie eines Tages eine schlaksige,

Christen
sind eine
andere
Art von
Menschen.
Ich gehöre
nicht dazu.

imponierende und chic gekleidete Frau zu Besuch kam. Es war eine Kusine, die Berufssängerin war und alsbald darauf bestand, Dieter singen zu hören. Daraufhin war für sie Dieters berufliche Zukunft sofort klar: Er musste Sänger werden! Dieter nahm in Opposition zu seinen Eltern den Rat mit Freude an, auch wenn dies der Bruch mit seiner christlichen Erziehung und mit der Gemeinde bedeuten sollte. Denn aufgrund der erfahrenen Ablehnung kam er zur Überzeugung: „Christen sind eine andere Art von Menschen. Ich gehöre nicht dazu.“

Studium und erste Stellen

Das Studium führte Dieter Schoeps nach Köln und Düsseldorf. Die Gemeinde ließ er hinter sich, seine Eltern kamen aber dennoch zu seinen Vorspielabenden und Aufführungen. Bald hatte er eine Stelle am Theater in Münchengladbach. Bei seinem ersten Auftritt saß die Mutter stolz in der vordersten Reihe. Nach nur einem Jahr gab es im Haus große Probleme. Infolge einer Theaterzusammenlegung sollte das ganze Personal, um Zuständigkeits-Rängeleien vorzubeugen, entlassen werden. Die Suche nach einer neuen Anstellung fing an. Eine Stelle in Kiel wäre Dieters erste Wahl gewesen. Erkältet erschien er zum Vorsingen. Die leidende Stimme überzeugte zwar mit der Klangfarbe, aber die Intonation war beeinträchtigt. Der Intendanz wäre das Risiko zu gross, einen anzustellen, den sie noch nicht in gesundem Zustand gehört hatten, und so stand zunächst eine Zwangspause an.

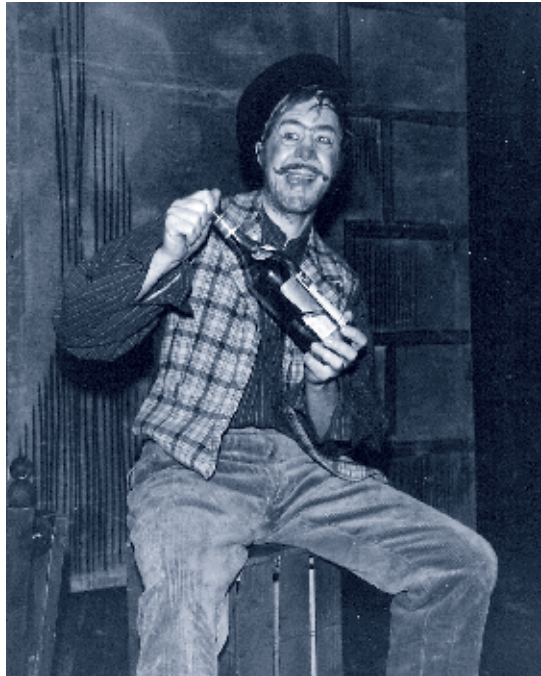
Eines Tages meldete sich eine seiner Freundinnen aus Würzburg. – An Freundinnen mangelte es ihm nämlich nie. „Ich wechselte die Freundinnen wie meine Hemden“, sagt er heu-

te. „Immer, wenn es ernst wurde, suchte ich mir eine neue. Ich habe viele verletzt und musste später viele um Vergebung bitten.“ – Eine dieser Freundinnen meldete sich also aus Würzburg, wo mitten in der Spielzeit ein Ersatz für einen ausgefallenen Sänger gesucht wurde. Diese Stadt war dem „Preußen“ sofort unsympathisch, aber Arbeit musste schließlich sein. Ein Kollege riet ihm zum Vorsingen einer schlichten Arie; er aber entschied sich für jene des Grafen aus „Figaros Hochzeit“ und hörte schon nach einigen Takten ein „Danke!“ - „Ich bin durchgefallen!“ schoss es ihm durch den Kopf. In Wahrheit war es aber der Anfang eines langen Aufenthaltes in einer Stadt, die er schließlich doch ins Herz schließen würde. Er kann aber von Fällen erzählen, wo die Suche nach Arbeit schwerer war. Eine junge Koloratur-Altistin sagte ihm einmal: „Würzburg ist mein 10. Vorsingen. Wenn es hier nicht klappt, gebe ich auf.“ Beim neunten Mal hatte sie von der Kommission den Rat bekommen, beruflich was anderes zu machen. Ihre Stationen nach Würzburg waren Frankfurt und dann sogar die Met in New York, wo sie ein festes Ensemblemitglied wurde.

Die Berufung zum Christen angenommen

Dieter blieb in Kontakt mit seiner Schwester. Über sie erhielt er eine Einladung zu einer Wochenendveranstaltung des Marburger Kreises. Seine Vorstellungen, wie Christen zu leben haben, wurden völlig auf den Kopf gestellt. „Wenn diese Leute Christen sind, dann ist es auch für mich möglich“, stellte er fest. Am Ende des Wochenendes konnte er mit einem Mitarbeiter beten und Jesus als Herrn annehmen. Sofort ging es mit Änderungen – auch mit schwierigen – los. Er kam vom Wochenende in die Wohnung zurück, wo seine Freundin auf ihn wartete und musste ihr erklären, dass sie nicht mehr zusammenleben konnten. Von da an «lebte ich wie ein Mönch, was teilweise sehr, sehr schwer war. Aber auch eine Ehe kann schwer sein.»

Mehrmals meldeten Frauen ihr Interesse an,



Dieter Schoeps auf der Opernbühne

sei es für die Ehe oder auch nur für eine Nacht. Und wenn er jeweils ausschlug, fragten sie nach: «Bist du krank oder schwul, dass du das nicht annimmst?»

Eine örtliche „Mannschaft“ des Marburger Kreises wurde für die nächsten Jahre seine Gemeinde. Es war ein Geschenk, dass jede Woche ein Abend gefunden werden konnte, an dem trotz Dieters variabler Dienstpläne (zwischen 18 und 76 Wochenstunden) alle Teilnehmer zusammenkommen konnten.

Die Theater-Berufung wird fraglich

Während es beim Theater-Personal ständig Wechsel gab, konnte Dieter Schoeps bleiben

– und war dabei glücklich. „Wechsel in einem Theater bewirken einerseits, dass man kaum engere Freundschaften schließen kann, doch andererseits bekommt man sehr schnell Kontakte. Weil diese Kontakte oft persönlich und körperlich eng sind, fallen manche Hemmungen und Vorurteile bald weg. Man lernt, andere so zu akzeptieren, wie sie sind. Mehr als in allen anderen Berufen gilt der Satz etwas: „Du bist gut!“ und weniger: „Deine Arbeit ist gut!“ Man ist sehr verletzlich, vom Lob abhängig. Ein Kollege meinte einmal: „Ist nicht alles, was wir da auf der Bühne tun, ein einziger Schrei nach Liebe?“ Und damit hatte er recht!“

Nun stellten sich stimmliche Veränderungen ein, weshalb Dieter Schoeps glücklich war, weniger auf der Bühne stehen zu müssen und eingeladen zu werden, die Arbeit des Inspizienten kennen zu lernen. Ein Inspizient trägt die Verantwortung für den technischen Ablauf einer Produktion. Im ersten Jahr als Inspizient ernte er viel Kritik, sodass er sich ernstlich fragen musste, ob er am richtigen Platz war. Wichtig wurden ihm dabei die Worte von Paulus, „Alles, was ihr tut, tut es dem Herrn“. So erklärte er sich im Gebet bereit, das Theater aufzugeben, wo er doch früher immer gesagt hatte: „Ohne Theater könnte ich mich glatt umbringen“.

Drei weitere Berufungen!

Doch nun kamen von den Kollegen auf einmal ganz andere Rückmeldungen. Die Gewissheit setzte sich durch, am richtigen Platz zu sein. Die Beziehungen zu den Kollegen veränderten sich sehr. „Hoffentlich kommst Du auch morgen in die Probe“, meinte eine Sängerin, nachdem Dieter einige Notizen von der Opernprobe gemacht hatte. „Nein, warum?“ entgegnete er. „Wenn du hier bist, herrscht immer eine ganz andere Atmosphäre“, sagte sie. Und ein gemobbter Kapellmeister sprach ihn in der Kantine an: «Ihnen kann ich vertrauen. Sie sind Christ.» - «Woher wissen Sie das?» - «Das merkt man einfach.»

Im Bezug auf die Gemeinde ergaben sich auch Neuerungen. Ein Theaterkollege empfahl ihm den Besuch in einer lebendigen Gemeinde. Er ging hin, stellte fest, dass alle viel jünger waren als er und wollte am Schluss des Gottesdienstes gerade seinen Mantel nehmen, als eine Hand seine Schulter packte. Es war der Pastor: „Sie sind eine Gebetserhörung. Wir brauchen so einen reifen Christen in unserer Gemeinde wie Sie.“ Inzwischen ist er seit vielen Jahren ein Ältester in dieser - mittlerweile nicht mehr ausschließlich jugendlichen - Gemeinde. Auf eine völlig ungeahnte Weise sah sich Dieter Schoeps sogar zum Seelsorgedienst berufen, wobei ihm die Erfahrungen am Theater halfen, wie er im Rückblick feststellte. Dort hatte er nämlich gelernt, andere anzunehmen, positiv zu agieren und nicht immer auf Negatives zu reagieren und das hereinzubringen, was er von Gott her als richtig empfand.

Übrigens wäre auch ein beruflicher Wechsel an andere Häuser mehrmals möglich gewesen. Für andere war sein Ausschlagen besser bezahlter Stellen unverständlich gewesen – und in einigen Fällen sogar als beleidigend empfunden worden. Aber Dieter Schoeps fällt seine Entscheidungen immer im Gebet, oft auch im Gebet mit anderen Christen zusammen. Und im Nachhinein hatten sie sich immer als richtig erwiesen.

Neue Lebensphase

Über das normale Pensionierungsalter hinaus arbeitete Dieter Schoeps nun weiterhin für das Theater. Dann, fast zur eigenen Überraschung und mit innerlichem Frieden fand er, dass die Zeit gekommen war, ganz aufzuhören.

„Wenn du hier bist, herrscht in der Oper eine andere Atmosphäre“

Vor der Pensionierung hatte er finanziell immer mit Kontostand „Plus-Minus-Null“ gelebt, was von vorsichtigeren Mitchristen manchmal als „nicht zukunftsfähig“ kritisiert worden war. Nach der Pensionierung konnte er sich dank der Kombination von Rente und Zuverdienst an einem Hauskauf beteiligen. „Gottes Fürsorge ist wunderbar. Manchmal gehört etwas Naivität unsererseits dazu. Es ist jetzt schön, Zeit zu haben und das Leben hier zu genießen. Am Anfang war ich in Würzburg sehr einsam. Jetzt, beim Spaziergang mit Blick hinunter auf die Weinberge und den Main denke ich: „Wunderbar, dass ich hier wohnen darf“. Das Theater ist immer noch ein Stückchen Zuhause. Es wäre seltsam, wenn ich da keinen mehr kennen würde“.

Dieter Schoeps ist immer noch seelsorgerlich tätig. Und das kann auch viel Zeit beanspruchen, manchmal sogar sechs bis sieben Stunden am Tag. „Heute werden die Ehe und die Familie am meisten angegriffen“, stellt er fest. „Ein Bekannter kann beispielsweise in einem dreistündigen Telefonat erzählen, wie er seinen Ehering weggeschmissen habe. Doch dann kommt der kurze Anruf am Abend, dass er den Ring wieder tragen könne.“ Dieter Schoeps möchte ein Lernender bleiben. „Ich muss gerade selber wieder lernen, Ja zu mir selber zu sagen. Dies hat mit meiner Vergangenheit zu tun. Ich muss besser lernen, nur von Gottes Liebe abhängig zu sein“.

Persönlich sei das Leben reich geblieben, die Gemeinde sei noch wichtiger geworden. Sein Gebet habe früher oft gelaundet: „Lass mich kein sinnloses Leben führen! Ich möchte nicht bloß existieren“. Dies sei erhört worden. Nur: „Wunder muss man auch sehen lernen. Manchmal sind es auch kleine Dinge, die sich ineinander verzahnen. Häufig schaue ich zurück und staune: Es war doch alles genau richtig, auch wenn es teilweise recht schwer war. Es ist wichtig zu wissen, man ist am richtigen Platz, da, wo Gott einen haben will.“

Gibt es eine bessere Definition für Berufung?

PORTRAIT BY BILL BUCHANAN

„I am in the right place!“



How Dieter Schoeps found his calling

Several years have passed since Dieter Schoeps stood for the last time on the stage he loves so much. But life in retirement has not been limited: „The heart becomes more and more open. One never stops learning“, he says. Dieter Schoeps can look back at a career full of life, constantly shaped by deep experiences with God.

Called? Christians and Theatre don't go together!

Faith and theatre don't fit together – that was the message Dieter Schoeps received time and again. Once, in his youth shortly after the war, he overheard how a church leader described to his mother the dangers of the theatre and warned her: “If your son goes into the theatre, God is going to hold you responsible for his soul “. And later, as a mature Christian, he had to hear these words from a respected Pastor in town: “a Christian cannot work at the theatre“. Christians do of course want to take the narrow road that leads to life – and avoid the broad road, on which, according to one traditional view, the theatre also lies. It is of course a place where Christian ideals are not always held high, which is one reason that many Christians have turned their backs on it. There are such stories as of the successful operatic soprano who became a Christian and felt she had to give up her career. But in what fields of human activity are God's commands always respected?

But, fortunately, opinions can sometimes change. Dieter Schoeps was happy to hear from the same pastor a few years later: “Someone once told me that a Christian cannot work in the theatre. It must have been someone stupid!“

“the right place

An unconventional dream

There was plenty of artistic talent in the family. His sister was musically gifted. She did not take up singing professionally, but often performed solos in church concerts in the region. While she led an ideal “orderly” life – with top marks at grammar school, where she even jumped a year and soon settling down and starting a family – Dieter was noticeable more for his rebellious attitude. He wanted to defy middle-class conventions and become an artist!

At five, he received his first applause for reciting a poem. His parents were the only ones who were not happy. Against their wishes, he wanted to go into the theatre at all costs. School was a burdensome necessity, drawn out to additional length by having to repeat a year at grammar school. In the eleventh grade, he then wrote a paper with the title “The Meaning of Theatre” and came in the course of this into contact with the theatre director in Krefeld. So even at school, something could be done to develop his relationship to the profession of his dreams, although at this point he was thinking more of acting than singing.

It was surprising that the final push in this direction came from a relation. Dieter recalls how one day a tall, imposing and elegantly dressed woman paid them a visit. This was a cousin, a professional singer, who soon insisted on hearing Dieter sing. For her, Dieter’s future career was immediately clear: he must become a singer! Dieter, in contrast to his parents, was delighted with the suggestion, which he decided to follow, even if it went breaking with his Christian upbringing and with the church. For his experiences so far had left the impression: „Christians are a certain kind of people; I’m not one of them“.

Studies and the first engagements

Studies led Dieter Schoeps to Cologne and then Düsseldorf. He left the church behind him, but

At five he received his first applause, but his parents were not happy.

his parents nevertheless came to his concerts and performances. He soon had a place in the theatre in Münchengladbach. At his debut, his mother sat proudly in the front row. After only one year, there were big management problems. Two theatres were to be combined, and it was considered better to sack all artistic personnel and start again with a completely new team to avoid arguments about status. It was time to look for a new job. A job in Kiel was Dieter’s first wish. He turned up for the audition with a heavy cold. The suffering voice managed to convince with its timbre, but was technically insecure. The theatre thought it was too risky to trust that everything would be better after the cold had gone, and turned him down, leaving Dieter on street. Then one of his girlfriends – of whom there was never any shortage: “I changed my girlfriends like my shirts. Whenever it started to get serious, I looked for a new one. I hurt many and have had to ask for much forgiveness.” – one of these girlfriends phoned from Würzburg, where a replacement was needed for a singer who dropped out in the middle of the season. As a “Prussian” he did not feel welcome in the town, but work is work. A colleague advised him to choose a simple aria for the audition, but he decided instead on the Count’s aria from “The Marriage of Figaro”. After a few bars he heard a loud “Thank you!” and assumed the worst. But in fact it was the start of what was to be a long stay in a town which finally won his heart. He knows interesting stories of singers whose searches for work were more tortuous. A young coloratura contralto once said to him: “Würzburg is my tenth audition. If this doesn’t work out, I will give up.“ At the ninth audition, the committee had recommended that she try another profession. After Würzburg, her career led her to Frankfurt am Main and then the Met in New York, where she became a member of the ensemble.



Dieter Schoeps on the opera stage

Accepting the call to become a Christian

Dieter kept in contact with his sister. Through her, he received an invitation to a weekend with the "Marburg Circle". His preconceptions of how Christians had to live were turned upside-down. "If these people are Christians, then it's possible for me as well", was his conclusion. At the end of the weekend, he asked one of the team members to join him in prayer as he accepted Jesus as his Lord. The immediate consequence was change – some of it very difficult. He returned from the weekend to the apartment where his girlfriend was waiting for him, and there he had to explain to her that they could not continue living together. From that "I have lived like a monk, which has sometimes been difficult, very difficult. But marriage can also be very difficult."

Women often let him know they were interested in him, whether for marriage or only for one night. And his refusal was sometimes met with the question "Are you sick or homosexual, not to accept the offer?"

A local "team" of the Marburg Circle was his church for the following years. It was a gift that an evening could be found every week for a meeting of all members, despite Dieter's variable work load at the theatre (between 18 and 76 hours per week).

Is my calling still in the theatre?

While there was constant change in the artistic personnel at the theatre, Dieter Schoeps could continue – and was happy there. "One result of change at the theatre is that one can hardly develop deeper friendships; yet, at the same time, one makes a lot of contacts very quickly. Because these contacts are often close in a personal and physical way, many inhibitions and prejudices soon have to be dropped. One learns to ac-

cept others as they are. More than in any other profession, the important phrase is "You are good!", not "Your work is good!". One is very vulnerable, dependent on praise. "A colleague once said, 'Isn't everything we do on the stage just a crying out for love?' And he was quite right!"

But his voice began to suffer changes. He was glad to be offered the chance to be on the stage less and to move into stage management. As stage manager, he had responsibility for the technical coordination of a production. In the first year as stage manager, he received a lot of negative criticism, to the point that he had to ask whether he was in the right place. In this, Paul's words were important: "Whatever you do, do it for the Lord". Thus he declared in prayer that he was ready to give up the theater, of which he had always said, "Without the theatre, I might as well shoot myself".

Three further callings!

But then he started getting completely different feedback from his colleagues. He became more and more convinced he was in the right place. The relationships with colleagues changed. "I hope you're coming to the rehearsal tomorrow", one soprano asked, after Dieter had been sitting making some notes about the rehearsal. "No, why?" he replied. "When you're here, there is a completely different atmosphere", she said. And a music director suffering from mobbing, spoke to Dieter in the canteen: "I can trust you. You're a Christian" – "How do you know that?" – "It's just obvious."

There were changes in church life as well. A colleague at the theatre recommended visiting a lively church in town. He went along, noted that everyone was much younger than he was and was just taking his coat at the end when a

m in the right

hand grasped his shoulder. It was the pastor. "You are an answer to prayer. We need a mature Christian like you in our church." In the meantime he has become an elder in this church, which is no longer so exclusively young.

Quite unexpectedly, Dieter Schoeps even heard a call to counselling. Here he found his theatre experience helpful, learning to accept others, to react positively and not always to react to the negative, bringing in what he felt God was saying to him.

It would have been possible several times, by the way, for him to move to another theatre. Others found his turning down of better-paid positions incomprehensible – and in some cases even insulting. But Dieter Schoeps always reaches his decisions in prayer, often in prayer with other Christians. And afterwards they always turned out to be right.

New phase in life

Dieter Schoeps continued working at the theatre long after the usual retirement age. Then, almost surprising himself and with inner peace, he found the time had come to leave. Before retirement, he had always lived with his bank account at „plus-or-minus zero“, which had been criticised by more cautious Christians as "not looking to the future". After retiring, he was able to share in buying a house with two colleagues, due to a combination of pension and the additional income from the last years' work. "God's provision is wonderful. Sometimes a little naivety on our part is part of it. Now it is good to have time and to enjoy life here. At the beginning in Würzburg, I was very lonely. Now, when I go walking with a view down onto the vineyards and the river Main, I think 'How wonderful that I can live here!'" He is still at home in the theatre. "It would be strange if no-one knew me there any more".

Dieter Schoeps is still active in counselling. And this can demand a lot of time, sometimes up to six or seven hours in a day. "Today marriage and family are most under attack.", he observes. „Someone may tell me in a three-hour phone-call that he has thrown his wedding ring away. And then there is the short call again in the evening to say he can wear his ring again.“

Dieter Schoeps wants to continue learning. „I am having to do some learning at the moment, how to say 'yes' to myself again. I have to learn more about being dependent only on God's love.“

His personal life has remained rich, the church has become more important. His prayer often used to be, "Do not let me lead a meaningless life! I do not want just to exist". This prayer has been

It is important to know that you are there where God wants you to be

heard. But: "You also have to learn to see miracles. Sometimes it is a matter of little things that fit together. Sometimes I look back and am amazed: everything was exactly right, even if it was sometimes very difficult. It is important to know that you are in the right place, there, where God wants you to be."

Is there a better definition of calling?

International Crescendo-Jahreskonferenz Crescendo Annual International Conference

„Die Berufung des christlichen Musikers und Künstlers“
“The Calling of the Christian Musician and Artist”



Seine Berufung besser erkennen Berufung als Prozess In der Berufung leben

Referate und Impulse u.a. von:

Christoph Adt
Vizepräsident und Professor an der Hochschule für Musik und Theater, München
Helmut Burkhardt
Dr. theol. Dozent

- ...Musikpädagogen?
- ...Orchestermusiker?
- ... freischaffenden Musiker?
- ...„Levitent“?
- ...Kirchenmusiker ?

(Workshop-Leiter und Diskussionsteilnehmer aus den verschiedenen Sparten)

am Seminar St.Chrischona und Autor. Sein letzter Ethik-Band behandelt auch eine „Ethik der Kunst“

Markku Happonen

Pfarrer aus Finnland, Leiter „Kirche“ von Agape Europe

Patrick Kavanaugh

Dr., Komponist, Leiter MasterWorks Festival , USA

Bernhard le Monnier

Leiter der „Soloistes de Versailles“, Konzertmeister des „Orchestre national d'île de France » und Professor am Conservatoire National de Région de Versailles

Denis Riedinger

Solopauker im « Orchestre Philharmonique de Strasbourg » und Professor an der Musikhochschule Strassburg

Workshops und Podiumsgespräche u.a. mit den Themen

Was heisst berufen sein zum....

- ...Musikstudenten?
- ...Künstler?

Weitere Programmpunkte:

- Wandel-Konzert am Samstag Abend „Musik & Wort“

U.a. mit Beiträgen u.a. von Martin Helmchen und Reto Reichenbach (Klavier), Ulrich Brüggemann (Domorganist Köln) und Jan Katzschke (Organist aus Dresden), Judith und Olivier Ermet-Robe (Cello), Denis Riedinger (Pauke), Bernhard Le Monnier (Violine) und Verena Dietrich (Klavier)

- Zeit zur Begegnung mit internationalen Künstlern
- Gottesdienst
- Sightseeing in Strassburg

Informationen und Anmeldung unter
www.crescendo.org

Beginn: Donnerstag Abend. **Schluss:** Sonntag Mittag (spätere Anreise möglich)

Ort: CIARUS, Strassburg und Konzertsaal in der Stadt

z in Strassburg

ence in Strasbourg

25. – 28. September 2008
25th – 28th September 2008

Recognise your calling more clearly Calling as a process Live in your calling

Talks and impulses from speakers including:

Helmut Burkhardt

Dr. theol., teacher at St.Chrischona seminary and author. His most recent book on ethics also deals with "the ethics of art".

Christoph Adt

Vice-president and Professor at the Academy of Music and Theatre in Munich.

Markku Happonen

Rev. of the Lutheran Church of Finland, leader 'church' of Agape Europe

Patrick Kavanaugh

Dr., composer, director of MasterWorks Festival, USA

Bernhard le Monnier

Director of the "Solistes de Versailles", concert master of the "Orchestre national d'Île de France" and Professor at the Conservatoire National de Région de Versailles

Denis Riedinger

Solo timpanist in the "Orchestre Philharmonique de Strasbourg" and Professor at the Academy of Music in Strasbourg

Beat Rink

Theologian, leader of Crescendo international.

Workshops and Panel Discussions with topics including

What does it mean to be called

- ...as an artist ?
- ...as a music student ?
- ... as a music teacher ?
- ... as an orchestral musician ?
- ... as a freelance musician ?
- ... as a "Levite" ?

- ... as a professional church musician (organist, choir director, etc.) ?

(workshop leaders und panel participants are specialists in different fields)

Other Features of the Programme:

- Walk-about Concert on Saturday Evening "Words and Music".

With contributions by Martin Helmchen and Reto Reichenbach (Piano), Ulrich Brüggemann (Cathedral Organist, Cologne) and Jan Katzschke (Organ), Judith and Olivier Ermert-Robe (Cello), Bernhard Le Monnier (Violin) and Verena Dietrich (Piano), Denis Riedinger (Timpany)

- Time together with international artists
- Worship Service
- Sightseeing in Strasbourg

Information and Registration at

www.crescendo.org

Start: Thursday Evening.
End: Sunday Afternoon (later arrival possible)

Venue: CIARUS, Strasbourg and city concert hall



CRESCENDO

Summer Institute of the Arts

July 29 – August 10, 2008
Sárospatak, Hungary

VOICE

Rosemary Hardy, soprano (UK)
Mariane Lemieux, soprano (CA)
Timothy Bentch, tenor (USA)
Pascal Solomon, coach (FR)
Éva Csipkay, coach (H, SLO)
Christian Radelfhof, coach (D)
Tina Bailey, stage movement (USA)

ACCOMPANYING

Erika Dallos, coach (H)
Gergely Kaposi, conductor (H)

PIANO

Klára Körmendi (H)
István Dominkó (H)
Reto Reichenbach (CH)

SOLO INSTRUMENT AND CHAMBER MUSIC

David Danel, violin (CZ)
Attila Füzesséry, violin (H)
Patricio Diaz, viola (E)
Eszter Dudás, viola (H)
Judith Ermert-Robe, cello (D)
Zoltán Gyöngyössi, flute (H)
József Kiss, oboe (H)
Daniel Matej, composer (SLO)
Carmen-Zaharia Danicov, coach (RO)

YOUTH CHAMBER MUSIC

Csilla Sallai, cello (H)

ORCHESTRA

András Vass, conductor (H, RO)

THEATER

András Dér, theater director (H)
Passive participation is also possible at the courses.

ONLINE APPLICATION: www.crescendoen.siteset.hu

MASTERCOURSES:

Voice:

The Art Songs mastercourse will focus on classical song, modern song, Eastern European repertoire, French and German diction and repertoire. Daily voice lessons with Rosemary Hardy and Timothy Bentch. Acting and stage movement classes. Collaboration with instrumentalists in chamber ensembles will be facilitated and encouraged. Singers will prepare Bach Cantata BWV 164 and soloists will be chosen for the final concert with orchestra. The American Davis Peace Project has offered 8 full scholarships for Slovakian, Romanian, Serbian and Hungarian participants! Further information regarding the scholarships, please visit our website.

Piano:

Klára Körmendi's mastercourse focuses on Messiaen, Kodály and Rachmaninov. István Dominkó's lecture series and mastercourse deals with Robert Schumann's works.

Viola:

Patricio Diaz violist's mastercourse focuses on Spanish repertoire: Moisés Bertrán, Ernesto Halffter, Ricardo Llorca and Joaquín Rodrigo.

For all instrumentalists:

Daily private lessons, chamber ensembles, participation in the Crescendo Orchestra, and performing opportunities in scenic places in the city of Sárospatak. For chamber repertoire, please visit our website.

"From Open Scores to (free) Improvisation" – Daniel Matej, composer's contemporary music workshop. Students will first study semi-notated scores, then through several exercises proceed towards what is called free improvisation. The course is focused on developing musical imagination and creativity. Pieces by Cage, Brown, Burtynsky, Krauze, Matej, and Kagel.

Competition for strings, winds and voice!

Gala concert in the courtyard of the Rakoczi Castle and the Sárospatak Basilica!

Repertoire:

- † A. Vivaldi: d-minor oboe concerto II. - III. mvm (RV. 454)
- † C. Ph. E. Bach: d-minor flute concerto II. - III. mvm
- † W. A. Mozart: G-major violin concerto I. mvm (No.3, K.216)
- † K. Ph. Stamitz: D-major viola concerto I. mvm (op.1)
- † J. Haydn: C-major cello concerto I. mvm (Hob. VIIb:1)
- † J. S. Bach Cantata BWV 164. "Ihr, die ihr euch von Christo nennet". With soloists of the voice section.

Orchestra:

Orchestra workshop, dealing with questions regarding the baroque and classical style, more specifically issues of articulation, phrasing, score analysis and bow technique. The orchestra workshop attendance is required from the participants of the chamber music/solo instrument section in daily rehearsals (90 min.) and in the final concert. The emphasis will be learning from the faculty about style and technique of orchestral playing. The winners of the Competition will perform with the Crescendo Orchestra. Conductor: András Vass (H)
Repertoire: W. A. Mozart: Symphony K. 201 in A major & concerto repertoire

COURSE FEES:

For citizens of Central and Eastern-Europe: 220 €.
For citizens of Western Europe and Japan: 550 €
For citizens of the USA: 650 \$

Application deadline: June 20, 2008

Tuition discount for applications received before May 30.

Crescendo Nyári Akadémia,
1061-Budapest, Andrásy út. 43. II./ 2. Hungary
Tel/fax: 00 36 1 3217796, 00 36 30 3552512,
E-mail: office@hungary.crescendo.org